

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 13

Artikel: Etwas Psychologie
Autor: Wick, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat » Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)
Telephon 27.164 Brunngasse 18, Zürich 1 Postscheck VIII 1545

Paraît chaque quinzaine,
le Jeudi

Abonnementspreis - Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.- pro Jahr (Ausland Fr. 9.-); sans assurance fr. 6.- par an (étranger fr. 9.-).
Insertionspreis - Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum - la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninsetrate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum - Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Nofz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Zum fünfzigsten Geburtstag von Hanns in der Gand

Wer könnte sich mehr darüber freuen, als die Schweizer Soldaten, wenn der helvetische Troubadour in bester geistiger und körperlicher Frische das sechste Jahrzehnt seines Lebens antreten darf. Wie oft hatte der Sänger und feinfühligste Interpret der Volks- und Soldatenlieder aus allen unsern Sprachgebieten, in den Schulen und Kursen der Vor- und Nachkriegszeit seine heimatlichen Melodien ertönen lassen. Und ganz besonders werden sich unsere Milizen von 1914 bis 18 dankbar erinnern, welche tiefen Eindrücke die herzerquickenden Abende des Sängers und seiner Laute zurückließen. Aber auch bei allen möglichen andern Anlässen erfreute in der Gands Kunst seine Landsleute in Ost und West, in Nord und Süd. Viele Schweizerkolonien sowohl in den europäischen Staaten, als auch jenseits des Ozeans, vernahmen aus diesem Gesang und Saitenspiel die heißgeliebten Klänge der fernen Heimat. Das Hochgebirge mit Alpenrosen und Edelweiß, mit dem Sennenzug, Alphorn, Jodel und Herdenglockenklänge, die grünen Weiden, Wiesen und Felder, die schäumenden Wasserfälle, die blauen Seen und Flüsse, die dunklen Wälder, das Abendgeläute des Kirchleins aus der Jugendzeit, hörten, sahen und empfanden sie in ihrem Innern und einmal mehr gelobten sie Treue dem weißen Kreuz im roten Feld.

Hanns in der Gand hat aber zudem noch eine große Zahl von Volks-, Soldaten- und Liebesliedern neu entdeckt, der Vergessenheit entrissen und Melodie und Text nicht nur gesungen, sondern in Buchform, jedermann zugänglich, herausgegeben. Dies bedeutet Heimatschutz in schönster und bester Form. Deshalb wünschen wir dem Jubilaren ein herzliches Glückauf zu einem weitem, ungegrübten Walten und Wirken auf seinem idealen Arbeitsgebiet.

A. O.

Etwas Psychologie

Von Hptm. A. Wick, Kdt. I/81

Wenn Soldaten von ihrer Dienstzeit erzählen, erzählen sie auch von ihren Führern. Sie erzählen, wen sie geliebt und wen sie gehaßt haben. Dabei entdeckt man, wie leicht verwundbar die Psyche des Soldaten ist und daß des Menschen Gedächtnis lang für erlittenes und kurz für getanes Unrecht ist. Ihre Liebe und ihr Haß gelten selten dem System, wohl aber der Persönlichkeit ihres Führers. Man ist erstaunt, wie der Soldat mit seiner einfachen Denkweise, ja sogar bei mangelhafter intellektueller Veranlagung, Besitz nimmt vom Wesen seines Führers, wie er ihn ablehnt oder annimmt. Wir beeinflussen die Truppe mehr durch das, was wir sind, als durch das, was wir sagen und tun. Es ist der Mensch in uns, der den Menschen erzieht. Der Einfluß, der nicht allein von unserm Wissen und Können abhän-

gig ist, wird zu einer Macht, die eingreift in das Leben der Truppe.

Der Haß, den man gegen einen Menschen verspürt, überträgt sich auf alles, was mit dem betreffenden Menschen im Zusammenhang steht. Der Haß auf den Führer (als Arbeitgeber!) überträgt sich also bewußt oder unbewußt auch auf die Arbeit selbst. So ist vielfach das gute oder schlechte Verhältnis zwischen Führer und Untergebenen mitbestimmend für die Arbeitsqualität einer Truppe. Es gibt Menschen, die zu jeder Zeit und in jeder Situation dem Mitmenschen gegenüber den richtigen Ton, das richtige Wort finden. Güte und Strenge vereinigen sich in derselben Person. Man unterwirft sich ihr gerne. Das sind Führernaturen, denen man nicht so oft begegnet. Für die Mehrzahl ist es ein Problem, wie man eigentlich, ohne spezielle Talente auf diesem Gebiete, Erfolge erzielt. Der Nichtpsychologe stützt sich auf seine Erfahrungen und handhabt sie instinktiv, während der Psychologe eine bestimmte Methode zu Hilfe nimmt.

Wir müssen immer und immer wieder die Erkenntnis in uns erneuern, daß die taktischen Kenntnisse nicht allein den guten Führer ausmachen. Er muß über ein Maß Menschenkenntnis verfügen, das er sich in jahrelanger Erfahrung erworben hat. So wie ihn die Geschichte geschaffen hat, so ist auch seine Persönlichkeit. Diese Persönlichkeit muß fähig sein, seine Untergebenen als Individual- und Kollektivmenschen zu erfassen und zu erziehen.

Ueber die Erziehung im allgemeinen gibt es verschiedene Definitionen. Ich nenne eine: *Erziehung ist nicht Kampf, sondern liebevolle Hilfe*. So ist auch die Soldatenerziehung, also die Erziehung zum Kampf, nicht Kampf, sondern Hilfe. Erziehung ist kein Handwerk, keine Fabrikarbeit, sie ist eine persönliche Leistung. Die Tatsache, daß es keine Systematik der menschlichen Charaktere gibt, daß jeder Charakter als solcher einzigartig, einmalig ist, stempelt die Erziehung zum Problem. Es gibt Menschen unter Menschen. Die seelische Struktur eines jeden ist anders, oft vielfältig verwickelt, so daß man, zufolge der kurzen Ausbildungszeit, die Eigenart des einzelnen gar nicht, oder nur in kleinem Maße kennen lernt. Letzten Endes verlangt der Untergebene eine weitgehende Individualbehandlung auch nicht. Wenn es ihm aber einmal begegnet, daß der Führer sich nicht nur um sein äußeres Aussehen, sondern um seinen inneren Zustand auch einmal interessiert, um seine Freuden und seine Schmerzen, dann wacht er dankbar auf.

Zwei Grundgefühle sind es, die das Erleben des Menschen färben: Das Gefühl der Unlust und das Gefühl der Lust. Diese Gefühle bringt der Soldat mit in den Militärdienst. Vielfach überwiegen die unlustbetonenden Gefühle. Sorgen und Lasten, Mangel an Selbstvertrauen, Schuldgefühle, usw., sind die Ursachen einer depressiven Einstellung. Die Umstellung zur Dienstlei-

stung geht nur mühsam vor sich. Die Arbeit wird als Last empfunden. Man erledigt sie mit Widerwillen, nur weil man muß. Da setzt nun der verständige Führer ein. Diese Schwierigkeiten können durch richtige « Hilfen » in der Behandlung überbrückt werden. Diese Hilfe bedeutet nicht jene Zärtlichkeit, die jeder Härte aus dem Wege geht, sie bedeutet strenge und bewußte Beeinflussung. Wo diese Faktoren keine Beachtung finden, krankt die Truppe, weil die Grundlagen einer erfolgreichen Beeinflussung fehlen: *Das Lieben und Verstehen*. Man überlege sich, was besser ist: Alles verstehen und vieles verzeihen oder vieles verstehen und alles verzeihen. Es handelt sich hier nicht um scheinbare Probleme oder solche nebensächlicher Ordnung; von ihnen hängt der gute Geist der Truppe ab.

Krisenzeiten bringen es immer wieder zum Bewußtsein, daß das Wohlergehen des einzelnen und des Staates von der Tüchtigkeit und Klugheit der Führung abhängt. Das gilt auch für die Gemeinschaft unserer Armee; doch mehr als aufrichtig streben, das Gute zu wollen, können wir nicht, der Rest ist Glaube und Vertrauen. Das Streben aber nach Wahrheit ist schöner, als die Wahrheit selbst.

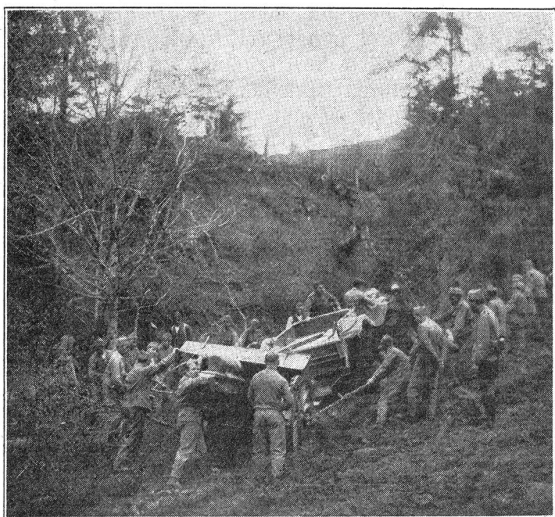
Mann und Roß im Lawinengrab

Aus dem Grenzdienst in den Bündner Bergen

V. P. Leutenegger, Adj.-Uof. der Artillerie, Kriens

Nur wenige Sekunden vergehen und das schreckliche Bild ist abgedeckt.

Caprez liegt zwischen den Vorderbeinen des auf dem Rücken liegenden Pferdes. Mit seinen Händen, mit seinen Armen umklammert er fest den Pferdehals. Regungslos, mit gebrochenen Gelenken liegt das brave Arbeitstier da. Verglast ist sein treues Auge. Zu Eis erstarrtes Blut klebt ihm an den Nüstern. Gottlob, Caprez hebt auf einmal den Kopf, betrachtet verwirrt uns alle Umstehenden. Ich knie zu ihm herab, löse die krampfhaft umschlungenen Finger, nehme seine Hand in die meine. Dann will er sich aufrichten, drückt mir stark, mit seiner letzten Kraft die Hand. Aus seinen halbgebrochenen Augen ist vieles, vieles zu erkennen und zu lesen, und vieles möchte er mir noch sagen. Von bitterem Schmerz verzehrt ist der krampfhaft verzogene



Bei unseren «schweren Haubitzen»
Schwieriger stellungsbezug

(Phot. Hohl, Arch.)

Chez les servants de nos obusiers lourds
Une prise de position difficile

Mund. Die Haut ob der Stirne Caprez ist zerrissen. Mit Blut vermischt sind seine schwarzen Haare. An der Wunde selbst klammern sich rotgetünchte Eisnadeln. Die Kleider sind mit Schnee beschwert und mit Blut durchtränkt.

Fest, als gelte es zum ewigen Abschied, drückt mir Caprez die Hand, zieht sie auf einmal zurück, umklammert wieder den Pferdehals; zerzt an ihm, als wolle er mit seiner schwindenden Kraft das fliehende Leben an seinem bereits toten Kameraden aufhalten. Zwei, dreimal zerzt er am Hals, am Mähnenhaar, doch kein Gefühl ist mehr drinnen; das treue Tier hat ausgelitten von einem Leben voll Mühe und Arbeit. Dann folgen tieferschütternde Momente; langsam, ganz langsam legt Caprez seinen Kopf auf den Hals des toten Pferdes und — stirbt ebenfalls.

Mir ist als zitterte die Erde ob dem Röcheln des Sterbenden, dann verklingt wie ein Hauch der letzte Atemzug des edlen Soldatenherzens. Unwillkürlich nehmen wir die Mützen ab und über jede Wange der harten Gebirgssoldaten rollen Tränen um die beiden Braven. Stumm, in ehrfurchtsvoller Andacht stehen wir da, manch einer muß sich umdrehen, allzu tief ist das gemeinsame tote Bild.

Stumm betrachten wir einander, ein jeder weiß, welch innern Kampf der Kamerad ausficht. Einem jeden hat der graue Tod auf die Brust geklopft.

Daneben stehen die weißschimmernden Berge, hell und scharf umrissen, in tröstender, stiller Ruhe im Morgenhimmel. Die sonst ohnehin nahen Berge sind in der Föhnstimmung fast zum Erfassen nahe.

Ueberhört haben wir die Rufe von oben, daß Hilfe nahe; unvermerkt steht die Rettungskolonne vom Umbrail mit Arzt und Tragbahnen bei uns. « Zu spät! » kann ich ihnen nur sagen, dann übermannt mich der Verlust dieser beiden und die furchtbaren durchlebten bangen Stunden; ich muß hinweglaufen von der Stätte des Grauens. Meine sonst starken Nerven sind schwer mitgenommen. Auf einem Schlitten sitzend, mit der flachen Hand den Kopf stützend, zieht das Leben und das Sterben des Dienstkameraden Caprez an meinem Geist vorüber. Das Sterben in einsamer Gebirgswelt, inmitten eines Chaos von Schnee und Eis, fern von seinem lieben alten Mütterlein, ein Opfer seines lieben Vaterlandes, das habe ich nun mit angesehen. Auf unsern Fahrten hat er mir von seinem Leben so viel erzählt.

Seine Wiege, aus einer Kiste roh gezimmert, stand im rauhen Valsertal.

Armut strich Tag und Nacht um ihr dünnes Bretterhäuschen. Vom Geld, dem immer so viel begehrten und gewünschten Geld, lagen sie zwei Ewigkeiten abseits. Zwei Arme-Leute-Kühe, zwei gehörnte Geißlein, brachten abends die unentbehrliche Milch ins Tal und zogen morgens mit leerem Euter wieder in die Höhe, bis die gefrorene Schneedecke alle Gräslein zudeckte und sie an den dunklen Winterstall band.

Manchmal, gewöhnlich an Sonntagen, erzählte mir Caprez, durfte er mit seinem um ein Jahr jüngern Bruder mit den Geißlein den ganzen Tag in den steinigten Alptriften umherziehen. Und einmal hat er mir dabei schlicht gestanden, seine Mutter erlaubte ihm dies, weil er nur ein einziges Paar Hosen hatte und die seien nur für den Werktag bestimmt gewesen. Später trieb ihn der tägliche zweistündige Schulweg früh aus dem sonnverbrannten braunen Elternhäuschen. Ein Stück Brot und ein Stück harter, magerer Käse und gutes Wasser seien stets ohne Abwechslung sein Mittagessen gewesen. Nur hie und da sei auch die Reihe an ihn gekommen, daß er vom Herrn Lehrer einen Suppenrest erhalten